

ALT-HELLAS UND NEUGRIECHISCHE KULTUR

Die vorliegende Schrift hat sich die Aufgabe gestellt, ein allgemeines, aber ziemlich klares Bild der kulturellen Beziehungen und der Stellung der griechischen Gegenwart zu der griechischen Antike zu vermitteln.

Zu diesem Zwecke wollen wir von einer ganz kurzen Analyse des griechischen Kulturbewusstseins in der Gegenwart ausgehen, um in diesem Rahmen den uns besonders interessierenden Ausschnitt aus dem ganzen Thema näher zu betrachten.

Aus historischem Verstehen und kritischer Schau des gegenwärtigen nationalen Lebens und der Kultur der Griechen, lassen sich drei Grundelemente neugriechischen Wesens feststellen:

a) Das Moment der Verwurzelung des modernen griechischen Lebens in der Antike, vor allem im alten Hellas.

b) Das byzantinisch-christliche Element mittelalterlicher Herkunft, auf dem sich die sittliche Seite, das Ethos, unseres nationalen Lebens gründet.

c) Das moderne, im engeren Sinne, abendländisch-neugriechische Element.

Die gegenwärtige nationale Kultur Griechenlands ist aus der Synthese der drei soeben genannten Momente erwachsen, einer Synthese übrigens, die, wie man gestehen muss, wegen des kurzen Zeitraumes, in dem Griechenland seine Freiheit wiedergewonnen hat, also seit hundertvierzig Jahren, die vollkommene Struktureinheit und Harmonie ihrer Wesensteile vielleicht noch nicht ganz gefunden hat.

Wenn wir nun die drei Hauptmomente, die wir in der Synthese und Struktur unserer modernen Kultur feststellten, in ihrer Individualität voneinander unterscheiden und bestimmen wollen, d. h. wenn wir in der Einheit derselben Kulturelemente ihre Vielheit und Differenzierung kennzeichnen möchten, so müssen wir sagen, dass die altgriechischen und die modernen europäischen Kulturelemente meistens auf dem politischen und geistig-künstlerischen Gebiet herrschen,

während die christlichen Elemente die ethische Kultur Griechenlands bestimmen, und die europäisch-amerikanisch-neugriechischen Wesenselemente mehr auf dem Gebiet der gesellschaftlich-sozialen Kultur, der materiellen und technischen Zivilisation und der Volkskultur wirksam sind.

Ich stelle mir diese Analyse natürlich nicht vor als eine Zerteilung der Kultur in verschiedene, voneinander abgetrennte Gebiete; denn Übergänge und Querverbindungen innerhalb der Einflüsse, sowie eine gewisse Elastizität in den Grenzen der Wirkung der Kulturgebiete aufeinander, sind wohl bei der allgemeinen Entwicklung des menschlichen Lebens selbstverständlich.

Wir fassen nun folgendermassen zusammen:

Die hellenisch-christliche Tradition und die abendländische Wissenschaft bilden den Boden, aus dem die Wurzeln des neugriechischen geistigen und sittlichen Lebens zu selbständigem Wachsen unserer ganzen Kultur ihre Kraft ziehen. Andererseits steht das wirtschaftliche und soziale Leben und die technische Kultur des neuen Griechenlands unter dem Einfluss der entsprechenden europäischen und amerikanischen Kulturkräfte und -formen.

Damit sind wir bei unserem Hauptthema angelangt: Wie steht Neugriechenland zur Welt Altgriechenlands?

Diese Frage ist keine speziell neugriechische Frage. Denn die kulturelle Auseinandersetzung zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen griechischer Antike und moderner Welt, ist ein Kulturphänomen des ganzen nachgriechischen Kosmos, von den Römern bis heute. Es handelt sich hier um das «humanistische Phänomen» im eigentlichen Sinne.

Zu diesem nachgriechischen abendländischen Völkerkreis gehören alle Länder Hesperiens (England, Deutschland, Frankreich, Italien, u.s.w. und auch Neugriechenland). Es besteht aber für Griechenland eine Differenzierung und Individualisierung des gemeinsamen Verhältnisses der Völker Europas zur Antike. Diese Differenzierung gründet sich auf die Tatsache, dass die Altgriechen für uns Neugriechen unsere Vorfahren sind und die Antike nicht nur unsere geistige, sondern auch unsere völkische Vergangenheit darstellt.



Durch die Begrenzung meiner Ausführungen auf die Kulturdiagnostik zwischen altem und modernem Hellas, wird nun aus dem ganzen

neugriechischen Kulturbewusstsein ein Teil herausgehoben und gesondert behandelt, nämlich das gegenwärtige humanistische Bewusstsein der Hellenen!

Dieser humanistische Glaube der Neugriechen konzentriert sich auf folgende 3 Punkte:

Erstens: Die altgriechische Kultur, als die erste Phase der nationalen griechischen Kultur, gilt als Basis und Fundament für die späteren Perioden des nationalen Lebens, d. h. die mittelalterliche und die neuere, und bestimmt beide Perioden in ihrer Entwicklung und Wesensart. Alt-Hellas ist unsere Arché, unser Ursprung und Anfang, und die Bedeutung des Arché-Begriffes in seinem doppelten Sinn — also: «initium» und «principium» — ist unbestritten.

Zweitens: Das Altgriechentum ist wegen des ständigen Nachlebens und Einflusses auf die späteren Perioden der griechischen Geschichte der stärkste Faktor zur Erhaltung der Kontinuität und der Einheit des griechischen Lebens.

Drittens: Die humanistische Weltanschauung der Neugriechen, deren ideologischer Hauptinhalt der Glaube an den Menschen als Schöpfung Gottes und an den Wert der menschlichen Persönlichkeit, sowie an die menschen- und kulturbildende Kraft der griechischen Paideia ist, diese humanistische Weltanschauung bildet die geistige Brücke, welche Griechenland mit den Völkern der europäischen Kulturgemeinschaft verbindet. So hat der neugriechische Humanismus einen doppelten Charakter: er ist national-griechisch und zugleich übernational-europäisch-ökumenisch, und in diesem Sinne verhindert er die Entstehung antimenschlicher, antisozialer und chauvinistischer Tendenzen in unserem Lande.

Diese, meiner Meinung nach, allein richtige Auffassung des Verhältnisses des heutigen Griechenlands zum alten Hellas war und ist noch heute bei uns nicht unbestritten. Und gerade mit diesem Streit hängt eine gewisse Kulturtragik unseres Landes zusammen.

Bevor wir aber auf den Streit um die Formung unseres modernen Kulturlebens eingehen, möchte ich sagen, wie ich mir die Möglichkeiten einer Verwirklichung der obengenannten richtigen Stellung gegenüber der Antike in der Kulturpraxis vorstelle:

Die erste Möglichkeit besteht darin, dass wir von den Alten ausgehen, um ein neugriechisches Kulturwerk zu schaffen, das unser Leben schöpferisch und organisch fortsetzt.

Die zweite, üblichere Möglichkeit ist folgende: Ausgangspunkt von dem gegenwärtigen modernen Leben, dem die aus der Antike

stammenden Kulturkeime einverleibt sind; doch bewusste Rückkehr zu den Alten zur Erfrischung und Erneuerung des geistigen Austausches zwischen Antike und Gegenwart, d. h. zu einer immer erneuerten Kulturdialektik und -auseinandersetzung zwischen Alt-Hellas und Neugriechenland. Dies ist die zweite, üblichere Möglichkeit der Entstehung neuer Kulturschöpfungen mit Hilfe der παραδείγματα, nicht ὑποδείγματα der Antike.

In beiden Fällen ist die Stellung der Gegenwart zur Antike nicht als eine blosser Nachahmung gedacht, sondern als eine dialektische Synthese des Damaligen mit dem Gegenwärtigen zur Förderung und Besserung unseres Lebens durch eigene Kräfte.

Nur in diesem Sinne sehe ich die Alten als Modelle¹ der Neueren an, und nur dies ist — und es muss so sein —, nach meiner Auffassung, das von historisch schöpferischem Geiste geleitete Verhältnis des neugriechischen Kulturlebens zum Altgriechentum!

Um diese, soeben skizzierte innere Haltung zur Antike geht ein alter Streit zweier entgegengesetzter Ansichten, nämlich der Streit über das rechte Verhältnis des neuen zum alten Hellas.

Die erste Ansicht, die übermässig konservative, ging einerseits von einer festen und tiefen Verehrung der Antike aus, andererseits aber stellte sie sich das Verhältnis der neugriechischen Gegenwart zur altgriechischen Tradition als Nachahmung der Antike und als Abhängigkeit von den Grossen Alten vor. Die Postulate der Konservativen klangen etwa so: Zurück zu den grossen Alten! Nachahmung der Vorfahren! Wiederaufleben der ruhmvollen althellenischen Vergangenheit!

Die zweite — der ersten ganz entgegengesetzte — Ansicht, die progressive oder aufgeklärte (éclairé), nannte die von den Konservativen empfohlene Wendung zur Antike einen unsinnigen Ahnenkult, und gebrauchte dafür die Ausdrücke « ἑλληνολατρία » und « προγονοπληξία ». Dazu aber trat das positive Postulat der Progressiven, und zwar der Extremisten: Abschüttelung der Fesseln der alten Tradition! Vorwärts zu der neugriechischen Zukunft!

Die Vertreter dieser zweiten Ansicht konnten und wollten nicht verstehen, dass ein Zerschneiden der unzähligen Fäden, die uns mit der Antike verbinden, und eine Loslösung von der Tradition historisch undenkbar und in der Praxis unmöglich sind. Denn das Nachleben

1. « Modelle », nach der Bezeichnung von W. Sch ad e w a l d t, Das Welt-Modell der Griechen (Hellas und Hesperien, Stuttgart, 1960), S. 430 ff.

der Antike in der Gegenwart ist ein Faktum, unabhängig davon, ob wir dieses Faktum anerkennen wollen oder nicht. Und in dieser Hinsicht, war die Achtung vor der Antike, welche die Konservativen hegten, historisch richtiger.

Das primäre Recht der Konservativen lag darin, dass sie die Zukunft der Nation auf deren geistiger Tradition aufbauen wollten. Offenbar aber hatten die Konservativen nicht recht, wenn sie das historisch unbegründete Postulat auf Nachahmung der gesamten gelehrten Tradition der Antike erhoben. Denn menschenbildend und kulturschöpfend wirkt nicht die gesamte Tradition und die gesamte griechische Geschichtlichkeit an sich, einschliesslich der historisch überwundenen Kulturelemente der Antike, sondern nur das, was von der Antike die Kritik der Zeiten siegreich überstanden hat, was nachlebt und nachwirkt, also ihre ewig gültigen Formen, Ideen und Werte, d. h. ihr wirklich klassischer Gehalt, ihre « Substantia ».

Die Sprache der Alten z. B., die nicht mehr gesprochen wird, ist historisch überwunden, und das Postulat der damaligen extremen Konservativen, dass wir zur Sprache Xenophons und Platons zurückkehren müssten, damit wir jenen Grossen ähnlich werden, war ein romantisch-idyllisches Verlangen! Ebenso ausserhalb der Wirklichkeit liegt der ganz äussere Klassizismus mancher Schwärmer, die die Tracht der Alten tragen wollten.

Betrachten wir nunmehr die Frage von der Gegenseite aus!

Die Progressisten, und zwar die Extremen, hatten 2 Postulate: Das eine, das negative: Abwendung von der Antike, Loslösung vom Zügel und von den Fesseln der Tradition, und zwar der gelehrten Tradition. Das haben wir schon besprochen und, wie ich glaube, erledigt. Nun zum positiven Postulat der Progressisten. Es lautet folgendermassen: Wendung zur Volkstradition! Hatten und haben sie mit dieser Forderung recht oder unrecht?

Kein Zweifel, dass auch diese Form der Tradition, die Tradition der sogenannten Volkskultur¹, wichtige Teile des Lebens der Nation enthält. Die Volkstradition, der gegenüber die konservativen Gelehrten eine gewisse Abneigung zeigten, durfte ganz bestimmt nicht vernachlässigt werden.

Sprache, Kunst, Musik, Dichtung des Volkes und die übrigen Formen des Volkslebens bilden den anderen Teil der Tradition, der

1. Vgl. Στ. Κυριακίδου, Γλώσσα και λαϊκός πολιτισμός των Νεωτέρων Ελλήνων, Αθήναι, 1946.

sein Leben, neben und parallel der gelehrten Tradition, führt. Diese Formen der Volkstradition wollen wir kurz miteinander betrachten. Zunächst die Volkssprache!

Unter neugriechischer Volkssprache ist zweierlei zu verstehen:

Erstens gibt es die ausserhalb Athens und der grossen Städte auf dem Lande von den einfacheren Volksschichten gesprochenen Dialekte, die nur durch die mündliche Tradition weiter vererbt und bewahrt sind.

Es gibt zweitens die allgemein gesprochene Volkssprache, deren charakteristische Form die Athener Umgangssprache ist. Diese Koiné Volkssprache, die « δημοτική », deckt sich grösstenteils mit der geschriebenen Volkssprache der Literatur und des Theaters.

Auf den übrigen Lebensgebieten (Politik, Kirche, Presse — bis auf die literarischen Artikel und Publikationen — Verwaltung, Wissenschaft — bis auf wenige Ausnahmen — Gericht), auf all diesen Gebieten, herrscht die aus der gelehrten Tradition stammende und von ihr zum grösseren Teil ernährte und geformte gesprochene und geschriebene Reinsprache, das Hochgriechisch, die καθαρεύουσα. Sie ist auch die Umgangssprache der gebildeten Gesellschaft bei Diskussionen hohen Stils. Im Radio hört man beides nebeneinander: Reinsprache und Volkssprache.

Ausser der Volkssprache enthält, wie gesagt, die Volkstradition andere wichtige Formen der Volkskultur. Das sind der Glaube, die Sitten und Gewohnheiten, die Volkskunst, die Volksmusik und die Volksdichtung.

Die Quellen dieser neugriechischen Volkskultur sind in der Volkskultur der Spätantike zu finden. So haben z. B. die neugriechischen Dialekte ihren Ursprung in dem allgemeinen griechischen Dialekt der Spätantike, in der sogenannten Koiné.

Die wichtigste von all diesen Ausdrucksformen der neugriechischen Volkskultur ist die Volksdichtung. Denn in ihr hauptsächlich spiegelt sich die Seele und der Charakter des Volkes, und sie drückt aus, wie das Volk sein tägliches Leben und seine Geschichte erlebt.

Beide Formen der Tradition, die gelehrte und die volkstümliche, obwohl beide Kinder derselben Mutter - Nation sind und obwohl beide in der Antike ihren Ursprung haben, sind, wie schon gesagt, nicht in gleicher Weise anerkannt und beliebt. Die Konservativen wenden sich mehr der gelehrten Tradition zu; dagegen sind die Progressisten Verfechter der Volkstradition.

In dieser Spannung lag und liegt eine gewisse Kulturtragik

unseres Landes und eine Art von Ungleichheit und Disharmonie in der Struktur der neugriechischen Kultur.

Doch weder die Vergötterung der Antike, mit der die gelehrte Tradition eng zusammenhängt, noch die Verherrlichung der Volksschöpfungen konnten ihre Exklusivität und ihr Monopol endgültig durchsetzen! Gottseidank dafür!

Die neugriechische Entwicklung weist vielmehr eine langsam vorgehende Synthese der beiden entgegengesetzten Ansichten und Tendenzen auf, die zur Überwindung jener Kulturtragik führen wird. Und diese Synthese ist durch die Annäherung und die gegenseitige Beeinflussung zwischen gelehrter Tradition und Volkstradition vorbereitet.

Man kann feststellen, dass in den letzten 50 Jahren eine λογιοποίηση, eine Sublimierung der Volkstradition, sowie eine Vereinfachung und Säkularisierung der gelehrten Tradition begonnen hat. Die Volkskultur wird immer gelehrter, während die gelehrte Tradition ihrerseits immer einfacher und volkstümlicher wird.

Den besten Beleg für diesen Vorgang bietet die Entwicklung der Sprache. Die allgemeine Volkssprache, die die Umgangssprache und die Schriftsprache der Literatur und des Theaters ist, wird immer gelehrter, indem sie jeden Tag durch Wörter, Wendungen und andere Sprachelemente bereichert und sublimiert wird, die dem Altgriechischen und der neugriechischen Reinsprache entnommen werden.

Aber zugleich strebt auch die Reinsprache, statt, ihrem Namen und Wesen gemäss, durch Archaisierung nach strengerer Reinigung und Säuberung zu streben, vielmehr nach Vereinfachung und nach Annäherung an die Volkssprache, natürlich ohne Preisgabe ihres Geistes, ihres Grundcharakters und ihrer Form.

So wird die vorhandene Zweisprachigkeit, die διγλωσσία, die Tatsache, dass es zwei neugriechische Schriftsprachen gibt, soweit erhalten, wie es lebensnotwendig ist, um sich als ein Zeugnis nationalen geistigen Reichtums zu bewähren! Sprachliche abundantia, Überfluss und Mannigfaltigkeit der Sprachformen ist ein Segen für ein Volk, das den Reichtum seiner geistigen, religiösen, sittlichen und ästhetischen Erlebnisse mannigfaltig ausdrücken will.

Dieselbe gegenseitige Beeinflussung zwischen gelehrter Tradition und Volkstradition zeigt sich auch auf den Gebieten der Kunst und der Musik. Volksmotive und Formen der Volkskunst, die seit einem halben Jahrhundert die systematische Bearbeitung der gelehrten Kunst und der Musikwissenschaft erfahren, haben eine wirkliche Wiedergeburt der Volkskunst und der Volksmusik hervorgerufen.

So entstand eine schöpferische Reaktion auch gegen blinde Nachahmungstendenzen nichtgriechisch-europäischer Kunstformen und es begann auch auf dem Gebiete der Kunst eine dialektische Auseinandersetzung zwischen dem auswärtigen und einheimischen Kulturgut, die zu neuen nationalen Kunstformen innerhalb des gesamten europäischen Kunstlebens führt.

* * *

Das ist der schöpferische Dialogos zwischen der griechischen Vergangenheit und der Gegenwart, und dies ist die «gegenstrebige Vereinigung» zwischen gelehrter und Volkstradition, sowie zwischen aussergriechischem und griechischem Leben.

Dieser schöpferischen Dialektik verdanken wir, dass wir den richtigen Weg unserer modernen Kulturentwicklung endlich gefunden haben, indem wir, aus Thesen und Antithesen nach einer nationalen Kultursynthese strebend, der Aufforderung des Herakleitos folgen, die lautet:

«Das widereinander Strebende zusammengehend; aus dem auseinander Gehenden die schönste Fügung!» («Τὸ ἀντίξουν συμφέρον καὶ ἐκ τῶν διαφερόντων καλλίστην ἁρμονίαν»).

* * *

Seit dem Ende des letzten Krieges erhebt unsere humanistische Bewegung¹ folgende zwei Postulate:

1. Ein Ausdruck dieser Bewegung ist die «Griechische Humanistische Gesellschaft», die im Jahre 1959 in Athen von Geistes- und Naturwissenschaftlern und Technikern sowie Vertretern des wirtschaftlichen Lebens, unter dem Vorsitz der Professoren der Universität Athen J. Kalitsunakis, J. Theodorakopoulos und K. Vourveris, gegründet worden ist.

Drei Gründe haben zur Entstehung der Gesellschaft beigetragen:

1) Die Angst des modernen Menschen vor seiner Zukunft und seinem Schicksal, weil er nach den grandiosen Entdeckungen der modernen Physik und Technik von der Gefahr bedroht ist, dass sein geistiges Selbst durch die Maschine versklavt wird. Als Ausweg aus dieser Angst bietet sich das humanistische Postulat dar, das seine tiefsten Wurzeln in den klassischen Werken und Werten der alten Griechen hat. Bilden doch diese Werte, zusammen mit den christlichen Werten, die humanistische Grundlage der europäischen Kultur.

2) Der Protest der neugriechischen Lebenswirklichkeit gegen die Tatsache, dass diese griechischen Werke und Werte, die für die Neugriechen

a) Einen Humanismus auch des Volkes und des Lebens im Gegensatz zu dem Humanismus der Vorkriegszeit, den man als einen aristokratischen Humanismus der Bücher und der Gelehrten bezeichnen könnte; Neugriechisch lautet unser Postulat so: «ἀπὸ τοῦ ἀνθρωπισμοῦ τῶν βιβλίων καὶ τῶν λογίων, εἰς τὸν ἀνθρωπισμὸν τοῦ λαοῦ καὶ τῆς ζωῆς».

b) Eine ständige Kritik unserer Kultur an den ewigen Maßstäben der Antike und des Christentums.

Zur besseren Verwirklichung dieser Ziele verlangen wir die Errichtung eines humanistischen Kulturzentrums in Athen. Im Programm dieses Humanismus¹ ist seit altersher die Achtung sowohl vor der Einzelpersönlichkeit, wie auch vor der Wesensart anderer Völker fest und tief verankert.

Wahrung der Kulturindividualität und -nationalität ist kein Kulturchauvinismus. Doch ständiges Bewusstsein und vernünftige Anerkennung des Allgemeinen im Individuell-nationalen ist ein echter Kulturhumanismus!

KONST. J. VOURVERIS

zugleich Nationalwerte sind, den breiten Schichten des Volkes fast vollkommen fremd bleiben. Denn der neugriechische Humanismus ist bisher mehr eine Sache der Gelehrten geblieben und ist noch nicht zum geistigen Besitz des ganzen Volkes geworden.

3) Das bisherige Fehlen eines neugriechischen humanistischen Institutes, das den Zweck haben müsste, die theoretischen und praktischen Probleme des neugriechischen Humanismus wissenschaftlich zu erforschen und die Bildungswerte der Antike in alle Schichten des Volkes zu tragen und so für die griechische Gegenwart fruchtbar zu machen. (Vgl. Konst. Vourveris, *Ἰδρυμα ἀνθρωπιστικῶν σπουδῶν*, Ἀθήναι, 1955. Desselben, *Dialectique et apologétique de l'humanisme grec dans la vie d'après-guerre*, Communication au Congrès de Lyon (1958) de l'Association G. Budé, Athènes, 1958. Desselben, *L'humanisme dans la vie d'après-guerre en Grèce*, Athènes, 1961 (in der 1. Schriftenreihe der Griechischen Humanistischen Gesellschaft unter dem Titel «Ἀρχαϊότης καὶ σύγχρονα προβλήματα», Nummer 15).

Hauptzweck der neugegründeten Humanistischen Gesellschaft ist, allen Volksschichten das Postulat der Zeit bewusst zu machen: Nicht Verknechtung des Menschen durch die Technik, sondern Humanisierung der Technik, Eröffnung einer neuen Periode mit humanistisch-technischem Bewusstsein durch die Versöhnung der Technik mit dem Humanismus.

Das Tätigkeitsprogramm der Gesellschaft wird zwei Aufgaben umfassen: die humanistische Volksbildung und die humanistische Forschung.

1. Vgl. Konst. Vourveris, *Die Idee vom Menschen und das heutige Griechenland* («*Universitas*», März, 1961, S. 307 ff.).